Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

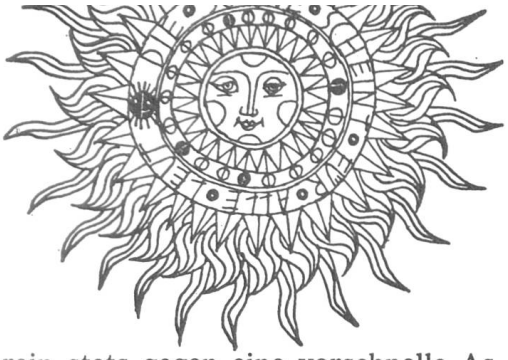
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

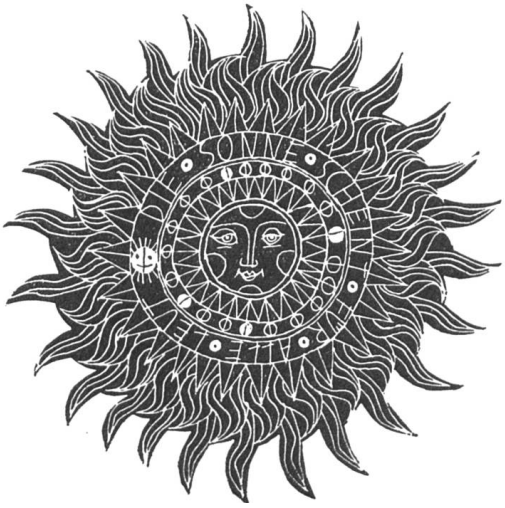
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erfreulich deutlich wandte sich der Handels- und Industrieverein stets gegen eine vorschnelle Assoziation der Schweiz an die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Das brauchte Mut — Mut und Einsicht. Kurzfristig würde vielen Unternehmen ein Dabeisein Vorteile bringen. Langfristig würde die schweizerische Struktur zerstört, und damit auch der wirtschaftliche Vorteil. Es gibt wenig Länder, in denen die Kreise der Wirtschaft politisch so einsichtig sind. Und das läßt — nebenbei gesagt — hoffen, diese kämen bei uns mehrheitlich doch noch zur Erkenntnis, daß es mit der Ausländerinvasion nicht mehr weitergehen kann wie bisher. Dieter Bührle fehlten solche Einsichten. Er war einer von jenen, welche heftig unser Mitmachen in der EWG verfochten. Daß damit auf die Dauer auch sein Unternehmen sich einem westeuropäischen Riesenkonzern eingliedern müßte, sah er nicht. Die Nationalidee, die er für überholt hielt, hat ihn gerettet. Das Streben nach Erweiterung der EWG ist in eine Sackgasse geraten — zum großen Glück für unser Land, seine Wirtschaft, mitsamt der Firma Bührle. Ich bin, wie der Leser sieht, kein Busenfreund von Herrn Bührle. Auch scheint es mir nötig, daß jene Leute, die Fälschungen begingen, streng bestraft werden. «A la guerre comme à la guerre», aber wir dürfen auch da unsere Maßstäbe nicht aufgeben. Nur dank freiwilliger Einordnung sind, wie Peter Dürrenmatt und Oskar Reck es sagten, ein demokratischer Staat und eine einigermaßen freie Gesellschaft wie die unsere auf die Dauer möglich. Ebenso deutlich ist aber zu sagen: Wenn um uns herum wieder der Krieg wüten sollte — was keineswegs auszuschließen ist —, muß unsere Armee Waffen und Ersatzteile beziehen können im Inland. Das Schlimmste wäre, wenn sie in der Rüstung von unseren großen Nachbarn abhängig würde, die für uns — etwa unter kommunistischer Herrschaft — die nächste Gefahr bleiben. Sie muß auch profitieren können von Serienfabrikationen durch eine Privatfirma, die an zahlreiche Länder liefert. Interessante Aufträge erhält aber eine Waffenfabrik auf die Dauer nur, wenn sie auch im Kriegsfall liefern kann. Die Konsequenz ist also weder Verstaatlichung noch gar totales Verbot, sondern größere Freiheit der Waffenausfuhr in alle Länder. Das verstößt nicht gegen das Neutralitätsrecht, wie jeder Staatsrechtler weiß. Hingegen wäre es mieseste Neutralitätspolitik, wenn wir einmal unter Druck entgegen einem Verbot Waffen liefern müßten — gar noch an einen kriegführenden Nachbarstaat wie im Zweiten Weltkrieg. Kein Krieg wurde vermieden, weil niemand Waffen geliefert hätte, solange der Besteller zahlen konnte. Wie der Buchhändler den Marcuse, verkauft der Waffenhändler Rüstung an den «Guten» und an den «Bösen», so an Israel und an Nigeria. Das gehört zu den Widersprüchen der menschlichen Existenz, bis es vielleicht einmal keine Kriege mehr geben wird. Wenn 71 reformierte aargauische Pfarrer glauben, der Fall Bührle habe «unabsehbaren geistigen Schaden angerichtet» — und ein lieber Bekannter von mir gar von «Katastrophe» spricht — so hat ihnen wohl der Pharisäer, der in uns allen steckt, einen dicken Streich gespielt. Mögen sie sich echterer seelischer Nöte um uns herum, in unserem Volk annehmen — und statt scheinbarer politischer Zeitgemäßheit vermehrt um eine zeitgemäße Sprache für ihre, unsere frohe Botschaft ringen!

Daniel Roth